

**Wohnen im Alter in einer
Großwohnsiedlung am Beispiel von Steilshoop**
Situation heute – Zukunftsperspektiven – Handlungsansätze

Verfasser: Dorota Marczuk 3004188

Betreuer: Dr. Hans Werner Bonny, Prof. Dr.- Ing. Thomas Krüger

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	4
1.1	Thematische Einführung	4
1.2	Fragestellung und Ziel der Arbeit	5
1.3	Methodisches Vorgehen	6
1.4	Aufbau der Arbeit	6
2	Demografischer Wandel	7
2.1	Demografischer Wandel in Deutschland	7
2.2	Demografischer Wandel in Hamburg	9
2.3	Demografische Alterung als Herausforderung für die Stadtplanung	9
3	Wohnen im Alter	10
3.1	Was bedeutet es, alt zu sein?	10
3.2	Merkmale eines altersgerechten Quartiers	11
4	Untersuchungsgebiet Steilshoop	14
4.1	Großwohnsiedlung – Definition	14
4.2	Lage	15
4.3	Statistische Daten	16
4.4	Geschichtliche Entwicklung	17
4.5	Steilshoop heute	18
4.6	Auswertung der Bestandsaufnahme	24
5	Expertengespräche	25
5.1	Ergebnisse der Expertengespräche	25
5.2	Analyse der Expertengespräche	29
6	Altersgerechtigkeit in Steilshoop	30
7	Best-Practice-Beispiele	33
8	Lösungsvorschläge für eine altersgerechte Quartiersgestaltung in Steilshoop ..	36
9	Fazit	42
10	Quellenverzeichnis	43
11	Anhang	47

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Bevölkerung nach Altersgruppen in Tausend/in % der Gesamtbevölkerung	8
Abbildung 2:	Steilshoop	16
Abbildung 3:	Wohnhäuser in Steilshoop	19
Abbildung 4:	Eigentumsverhältnisse in Steilshoop	19
Abbildung 5:	Mobilität in Steilshoop	20
Abbildung 6:	City- Center- Steilshoop	21
Abbildung 7:	Zugänglichkeit des Einkaufszentrums	22
Abbildung 8:	Öffentliche Plätze in Steilshoop.....	24
Abbildung 9:	Eingangsbereiche in Groupiusring	24
Abbildung 10:	Seniorenwohnanlage „Neuwiedenthaler Weitblick“	33
Abbildung 11:	Seniorenwohnanlage Gerdauring.....	34
Abbildung 12:	„Betreutes Wohnen“, Rehrstiege	35
Abbildung 13:	Eingangsbereiche und Gestaltungsvorschlag in der Fehlinghöhe in Steilshoop	38
Abbildung 14:	Momentan vorhandene und potenzielle Mobilität im Stadtteil	40
Abbildung 15:	Vorhandene und potenzielle Eingangsgestaltung (Groupiusring)	41

1 Einleitung

1.1 Thematische Einführung

Ein heutzutage viel diskutiertes Leitthema in Öffentlichkeit, Politik und vielen wissenschaftlichen Disziplinen ist das der demografischen Entwicklung und der bedeutenden Veränderung der Altersstruktur. Zusehends und kontinuierlich verändert sich bundesweit der Altersaufbau der Bevölkerung. Ursächlich hierfür sind die Alterung der Gesellschaft und die Abnahme der Geburten bei gleichzeitig steigender Lebenserwartung. Eine Auseinandersetzung mit diesem Thema auf horizontaler und vertikaler Ebene ist unausweichlich. Der demografische Wandel wird die räumliche Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland und damit die Stadtentwicklung sowie die Wohnungs- und Immobilienwirtschaft beeinflussen.

Während für die Bundesrepublik Deutschland insgesamt von einer rückläufigen Bevölkerungsentwicklung ausgegangen wird, sind für Hamburg durch Zuwanderung durchaus weiter wachsende Bevölkerungszahlen zu erwarten. Allerdings ist sicher, dass auch in Hamburg die Anzahl älterer Menschen zunehmen wird.

Die Prognose ist folglich, dass eine älter werdende Gesellschaft die Zukunft mitbestimmen wird. Vor diesem Hintergrund ist es eine wichtige Aufgabe, die Sicherstellung eines möglichst unabhängigen, selbstbestimmten und persönlich zufriedenstellenden Lebens im Alter zu gewährleisten. Zur Erreichung dieser Ziele spielt die Stadtplanung eine zentrale Rolle. Die Ausgestaltung von Regionen, Städten und Quartieren kommt unmittelbar auf uns betrifft alle Teile der Bevölkerung.

Im Rahmen der vorliegenden Bachelorthesis wird der Aspekt des demografischen Wandels in Hamburg behandelt. Darauf aufbauend wird die „Altersgerechtigkeit“ des Stadtteils Steilshoop untersucht und als Beispiel einer konzeptionellen Verbesserung angeführt. Im Rahmen dessen werden

Handlungsansätze für das Quartier entwickelt und Lösungen vorgestellt, die ein besseres Leben im Alter gewährleisten.

Steilshoop ist eine Plattenbausiedlung der 70er-Jahre, die nach dem Leitbild „Urbanität durch Dichte“ erbaut worden ist. Große mehrstöckige Gebäude prägen das Bild des Stadtteils. Der allgemeine Ruf von Steilshoop ist aktuell eher negativ verankert und der Stadtteil wird als „sozialer Brennpunkt“ bezeichnet.

Mit rund 19 000 Einwohnern (vgl. Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig Holstein, S. 152), hat der Stadtteil den Charakter einer Kleinstadt. Davon sind rund 3500 Einwohner über 65 Jahre alt. Nach allgemeinen Prognosen kann damit gerechnet werden, dass die Zahl der älteren Einwohner weiter steigen wird.

1.2 Fragestellung und Ziel der Arbeit

Im Rahmen der Bachelorthesis werden folgende Fragen untersucht:

- *Welche Stärken und welche Schwächen weist der Stadtteil Steilshoop für die älteren Einwohner auf?*
- *Wie kann der Stadtteil an die Bedürfnisse der älter werdenden Einwohner angepasst werden?*

Der Schwerpunkt wird dabei auf die Aspekte des Wohnens, der Nahversorgung, der medizinischen Versorgung, der Mobilität sowie der Freizeitgestaltung und der sozialen Netze für die älteren Bewohner gelegt.

Ziel der Arbeit ist es, durch Beobachtung, Bestandsaufnahme und Expertengespräche die Sachverhalte des Stadtteils anhand der gesammelten Daten darzustellen. Darauf aufbauend werden einzelne Lösungsansätze zur Verbesserung der Lebensqualität der älteren Einwohner entwickelt.

1.3 Methodisches Vorgehen

Das methodische Vorgehen umfasste im ersten Schritt die Grundlagenbeschaffung mittels Literatur- und Internetrecherche zu der demografischen Entwicklung sowie zu dem Untersuchungsgebiet.

Im zweiten Schritt der empirischen Untersuchung erfolgte die Bestandsaufnahme und Gebietsanalyse des Stadtteils Steilshoop unter Beachtung der Schwerpunkte Wohnen, Nahversorgung, medizinische Versorgung, Mobilität sowie Freizeitangebote und soziale Netze.

Die gewonnenen Erkenntnisse wurden als Grundlage zum Verständnis des Raumes genutzt. Mit dem Abschluss der Literatur- und Internetrecherche und der Bestandsaufnahme des Untersuchungsgebietes wurde eine Vielzahl von Informationen gesammelt und ausgewertet. Daraufhin wurden Leitfragen für die Experteninterviews konzipiert. Die Interviews wurden inhaltlich ausgewertet und Schlüsse wurden gezogen. Dies bildete die Grundlage für die Erarbeitung und Entwicklung des konzeptionellen Teils der Bachelorthesis.

1.4 Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Bachelorthesis gliedert sich in neun Kapitel. Der einleitende Teil der Arbeit beschäftigt sich mit dem analytischen Vorgehen. In diesem Kapitel werden die thematische Einführung, die Fragestellung, das Ziel sowie die methodische Vorgehensweise sowie der Aufbau der Arbeit erläutert. Im zweiten Kapitel wird das Phänomen des demografischen Wandels in Deutschland und in der Hansestadt Hamburg dargestellt. Hierbei wird erklärt, welchen Einfluss die demografische Entwicklung auf die Städte und Quartiere haben kann und welche Herausforderungen zu bewältigen sind. Der darauf folgende Abschnitt beschäftigt sich mit dem Aspekt der Alterung der Menschen. Darüber hinaus werden die Merkmale eines altersgerechten Quartiers vorgestellt.

Im nachfolgenden vierten Kapitel wird das Untersuchungsgebiet Steilshoop vorgestellt. Dabei wird die aktuelle Sachlage des Stadtteils analysiert und

ausgewertet, welche als Grundlage zur Aufdeckung der Potenziale sowie Defizite des Raumes dient. Daraufhin werden die Expertengespräche beschrieben und ebenfalls ausgewertet. Anschließend folgt der Teil der Arbeit, welcher sich mit der Frage beschäftigt, inwieweit der Stadtteil Steilshoop den Bedürfnissen der älteren Einwohner entspricht. Im darauffolgenden Abschnitt werden die Best-Practice-Beispiele zur altersgerechten Quartiergestaltung aus der Praxis skizziert. Abschließend werden die konzeptionellen Vorschläge, die aus der durchgeführten Untersuchung und Analyse hervorgehen, dargestellt.

2 Demografischer Wandel

2.1 Demografischer Wandel in Deutschland

Der Begriff Demografie ist von den griechischen Wörtern „demos“ (das Volk) und „graphein“ (beschreiben) abgeleitet. Der demografische Wandel beschreibt Veränderungen von Zusammensetzungen der Altersstruktur in einer Gesellschaft (vgl. Duden).

In allen betrachteten Prognosen wird von einem langfristigen Rückgang der Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland ausgegangen, das bedeutet, es findet ein demografischer Wandel statt.

Die Bevölkerungsdichte geht kontinuierlich zurück, das zeigt ein Vergleich, in dem die Bevölkerungszahl im Jahr 2008 bei 82 Millionen Menschen lag und nach einer Prognose im Jahr 2030 rund 77 Millionen Menschen betragen wird.

Dies entspricht einem Rückgang der Einwohnerzahl um ca. fünf Millionen Personen. Der Rückgang wird sich am deutlichsten in der Gruppe der unter 20-Jährigen zeigen. Im Jahr 2030 werden voraussichtlich 17 % weniger Kinder und Jugendliche in Deutschland leben als heute (vgl. Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2011, S. 8).

Neben der Abnahme der Bevölkerungszahl wird sich auch die Altersstruktur ändern. Man spricht hier von einer „demografischen Alterung“ der Gesellschaft.

Die Altersstruktur wird sich insbesondere aufgrund stetig steigender Lebenserwartung sowie sinkender Geburtenrate verändern, dabei wird auch der Anteil an jungen Menschen sowie der mittleren Generation geringer (vgl. Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2011, S. 8).

Im Gegensatz dazu wird sich der Anteil der über 65-Jährigen um rund 33 % vergrößern. Heute beläuft sich die Anzahl der über 65-Jährigen auf 16,7 Millionen. Im Jahr 2030 werden 22,3 Millionen Menschen, die über 65 sind, in Deutschland leben (vgl. Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2011, S. 8).

Außerdem wird sich die Bevölkerungsstruktur durch Zu- und Abwanderungsprozesse ändern. Die Zahl der Menschen mit ausländischer Herkunft wird durch kontinuierliche Zuwanderung steigen.

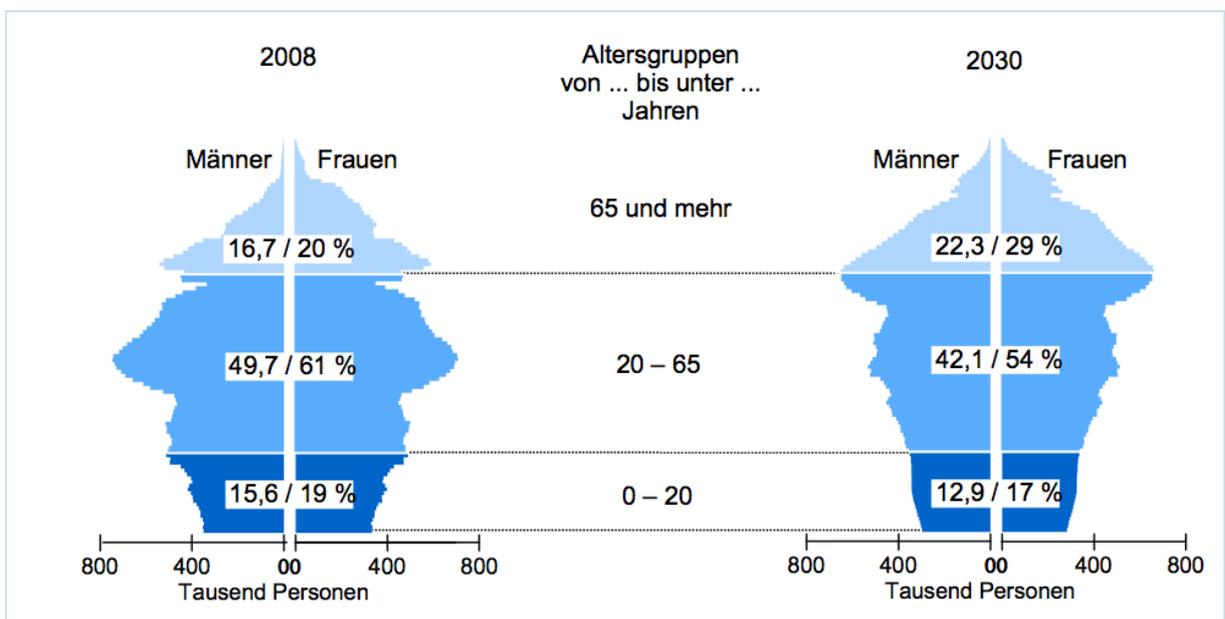


Abbildung 1: Bevölkerung nach Altersgruppen in Tausend/in % der Gesamtbevölkerung
Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, S. 24

2.2 Demografischer Wandel in Hamburg

Die demografische Entwicklung ist in Deutschland regional unterschiedlich ausgeprägt. Auch in einem Land mit sinkender Bevölkerungszahl gibt es häufig Regionen, die weiter wachsen und ihre Bevölkerungszahlen halten. Das trifft insbesondere auf wirtschaftlich starke Regionen zu.

Die Freie und Hansestadt Hamburg ist ein wirtschaftlich starkes Bundesland und hat sich zu einer ökonomisch attraktiven Region Europas entfaltet. Hier herrscht stetige Zuwanderung und daher, im Gegensatz zu anderen Städten und Ländern Deutschlands, herrscht in Hamburg keine starke Altersstrukturveränderung. Aber auch in der Hansestadt werden die Menschen immer älter.

In der letzten Dekade weist Hamburg aufgrund der Zuwanderung ein kontinuierliches Wachstum der Einwohnerzahl auf. Zwischen den Jahren 2004 und 2012 ist die Einwohnerzahl von 1,710 Mio. auf 1,760 Mio. gestiegen (vgl. Freie und Hansestadt Hamburg, 2012, S. 7). Das Bevölkerungswachstum wird sich auch in den kommenden Jahren fortsetzen.

Die Altersstruktur wird sich in Hamburg bis zum Jahr 2025 geringfügig zugunsten der älteren Bevölkerung verschieben. Hauptursache hierfür sind Zuwanderungen junger Erwachsener. Beim Anteil der 60-Jährigen und Älteren an Hamburgs Gesamtbevölkerung wird zwischen 2009 und 2025 von einem Anwachsen von 24,3 % (421 201 Personen) auf 27 % (482 650 Personen) ausgegangen. Bis 2030 wird ein Anstieg auf rund 30 % erwartet. Ein Vergleich mit den in Abschnitt 2.1 genannten Zahlen für Deutschland zeigt für Hamburg deutliche Abweichungen (vgl. Freie und Hansestadt Hamburg, 2012, S. 7).

2.3 Demografische Alterung als Herausforderung für die Stadtplanung

Die Stadtplanung steht durch den demografischen Wandel vor neuen Herausforderungen. Städte und ihre Wohnquartiere werden sich zwangsweise an den Megatrend der älter werdenden Gesellschaft anpassen müssen.

Die Anliegen einer älter werdenden Gesellschaft benötigen eine spezifische Umweltgestaltung. Barrierefreiheit muss gewährleistet werden, um ein zufriedenstellendes und selbstbestimmtes Leben im Alter zu ermöglichen. Ein kreativer Ablauf der räumlichen Gestaltung ist Voraussetzung, um die Bedürfnisse der neuen Gesellschaft zu befriedigen. Dies bezieht sich unter anderem auf bauliche Rahmenbedingungen, organisatorische Maßnahmen zur sozialen Freizeitgestaltungen, sowie das medizinische Pflegekonzept. So müssen Strategien und Konzepte entwickelt werden, die neben den Senioren auch andere Altersgruppen berücksichtigen. Neben dem Bezug auf die unterschiedlichen Altersgruppen sollten die verschiedenen Milieus beachtet werden, die durch Beteiligungsprozesse zur Mitarbeit am Gestaltungsprozess ihrer räumlichen und sozialen Umgebung motiviert werden müssen.

3 Wohnen im Alter

3.1 Was bedeutet es, alt zu sein?

Das Altern ist ein natürlicher, nicht umkehrbarer, fortschreitender Prozess. Nach der Definition der Weltgesundheitsorganisation WHO gilt derjenige als alt, der das 65. Lebensjahr vollendet hat (vgl. www.medizininfo). Die Lebensphase Alter umfasst eine Zeitspanne von zwei bis drei Jahrzehnten und kennzeichnet sich durch verschiedene Merkmale. Wichtige Lebensabschnitte, die das Berufsleben, Familiengründung und die Selbstfindung umfassen, sind bereits abgeschlossen und neue Herausforderungen müssen bewältigt werden. Hierzu gehören zunehmende gesundheitliche Beschwerden, Wegzug der Kinder, Tod des Partners, Verlust der beruflichen Aufgaben, sowie Verringerung sozialer Kontakte. Im höheren Lebensalter ist es also von noch größerer Bedeutung, mit den zur Verfügung stehenden Möglichkeiten ein erfülltes Leben zu führen.

Häufig wird das Alter gleichgesetzt mit dem Austritt aus dem Berufsleben und dem Erreichen des gesetzlichen Rentenalters. Dieses wurde zuletzt von 65 auf 67 Jahre heraufgesetzt (vgl. Freie und Hansestadt Hamburg 2012, S. 6).

Die Vorstellungen über das Altern und das Alter werden von vielfältigen gesellschaftlichen, sozialen und kulturellen Faktoren beeinflusst. Generell wird das Rollenbild Alter in der Gesellschaft als eher negativ empfunden. Die heutige Gesellschaft ist heterogen, in ihr erwarten viele ältere Menschen wesentlich mehr vom Leben und fühlen und bezeichnen sich auch nach dem Rückzug aus ihrer beruflichen Phase nicht als Senioren. Die Zeit nach der Erwerbstätigkeit hat sich zu einem eigenständigen Lebensabschnitt mit neuer Bedeutung entwickelt. Neben der gestiegenen Lebenserwartung kommt hinzu, dass immer mehr Menschen einen Großteil dieser Zeit bei guter Gesundheit verbringen und diese Zeit aktiv und selbstbestimmt nach ihren Interessen und Bedürfnissen gestalten wollen und können.

In Hamburg haben 65-jährige Männer eine fernere Lebenserwartung von rund 17,5 Jahren. Bei Frauen in diesem Alter beträgt die fernere Lebenserwartung sogar rund 20,6 Jahre (vgl. Freie und Hansestadt Hamburg, 2012, S. 6).

Doch trotz steigender Lebenserwartung kommen früher oder später Einbußen der Gesundheit hinzu, welche den Alltag beschweren. Die körperliche Mobilität wird durch verringerte Muskelkraft eingeschränkt. Das Hör- und Sehvermögen sowie psychomotorischen Fähigkeiten verschlechtern sich (vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2001, S. 16). Die Wahrscheinlichkeit, hilfs- oder pflegebedürftig zu werden, steigt.

3.2 Merkmale eines altersgerechten Quartiers

Eine Anpassung der Wohnquartiere an die Erfordernisse der älter werdenden Gesellschaft wurde bereits durch erste Initiativen sowie altersgerechte Wohnformen eingeleitet. Deren Ziel ist es, den älteren Menschen einen Wohnraum in ihrer vertrauten Umgebung zu bieten, in dem sie möglichst bis zum Lebensende verbleiben können. Doch was macht ein „altersgerechtes“ Quartier aus? Welche Ausmaße sind von Bedeutung?

Das Institut für Beratung und Forschung GEWOS hat in dem Quartiersentwicklungskonzept für Kiel fünf organisatorische und räumliche Wohnumfeldqualitäten abgegrenzt. Diese umfassen:

- **Wohnen** – Eine der zentralen Dimensionen eines „altersgerechten“ Quartiers besteht in der direkten Wohnsituation. Für viele ältere Menschen gewinnt die Wohnung mit zunehmendem Alter an Wichtigkeit. Der Alltag wird in der Lebensphase Alter durch geringere Aktivitäten bestimmt. Das Berufsleben ist zum größten Teil vorüber und der gewohnte Arbeitsalltag bleibt aus. Hinzu kommen körperlich bedingte Mobilitätseinschränkungen. Allein schon durch diese Faktoren wird ein immer größerer Teil der täglichen Zeit in der eigenen Wohnung verbracht. Eine auf die Bedürfnisse zugeschnittene Wohnform unterstützt und ermöglicht die selbstständige Lebenshaltung. Durch Barrieren in der Wohnung entsteht oft eine Pflegebedürftigkeit. Die direkte Infrastruktur wird durch eine unangepasste Wohnform abgeschnitten. Hierzu zählen die selbstständige Nahversorgung, medizinische Versorgung, Freizeitbeschäftigungen und zwischenmenschliche Kommunikation. Im Mittelpunkt einer altersgerechten Quartiergestaltung soll daher ein barrierefreier Wohnraum stehen. Weiterhin sollen auch unterschiedliche persönliche Bedürfnisse der älteren Bewohner beachtet werden. Ein „altersgerechtes“ Quartier soll eine große Vielfalt verschiedener altersgerechter Wohnformen anbieten. Zu den alternativen Wohnformen gehören: Seniorenwohngemeinschaften oder Mehrgenerationshäuser sowie „Betreutes Wohnen“ (vgl. GEWOS 2011, S. 9).
- **Mobilität** – Ebenfalls ein entscheidender Faktor für ein altersgerechtes Quartier ist der Aspekt der Mobilität. Mobilität bedeutet gleichzeitig Lebensqualität. Sie ist ein wichtiger Garant für Freiheit und Selbstbestimmung. Die gesundheitlichen Einbußen schränken die Mobilität ohnehin enorm ein, daher sollte ein altersgerechtes Wohnquartier größtmögliche Mobilität sicherstellen. Denn durch die alltägliche Mobilität wird eine aktive Lebensgestaltung gefördert. Selbstständige Versorgung, soziale Kon-

takte und Freizeitaktivitäten werden hierdurch erst ermöglicht. Menschen, bei denen keine ausreichende Mobilität sichergestellt ist, erleben oft Isolation und leiden an Vereinsamung (vgl. GEWOS 2011, S. 12).

- **Nahversorgung** – Eine weitere Dimension, die ein selbstständiges Leben gewährleistet, ist die der direkten Nahversorgung. Eine gewisse Bandbreite an Angeboten und Dienstleistungen muss für die Einwohner in der Nähe des Wohnraums bestehen. Laut GEWOS sollten diese Offerten dezentral über das ganze Gebiet aufgeteilt sein. Konkret sollte die Grundversorgung, zum Beispiel mit Lebensmitteln – insbesondere mit Frischwaren wie Bäckerei- und Molkereierzeugnissen sowie Obst/Gemüse – wie auch mit Drogerieartikeln in 500 m Fußentfernung erreicht werden können (vgl. GEWOS 2011, S. 14). Darüber sollten Versorgungsmöglichkeiten des wöchentlichen Bedarfs wie zum Beispiel ein größerer Lebensmittelmarkt, ein Zeitschriftenladen, eine Bank oder ein Friseur zumindest einmal im Quartier vorhanden sein oder in kurzer Fahrtzeit mit dem öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) erreichbar sein.
- **Medizinische Versorgung** – Ein altersgerechtes Quartier ist gekennzeichnet von einem medizinischen Grundangebot. Der Bedarf an medizinischer Versorgung steigt im Alter und deren Erreichbarkeit ist für die älteren Menschen von großer Bedeutung. Somit sollten von jedem Ort des Quartiers eine Apotheke und ein Allgemeinmediziner gut erreicht werden können. Die Erreichbarkeit von Fachärzten und Angebote zur medizinischen Prävention und Rehabilitation sollte mit ÖPNV möglich sein. Darüber hinaus ist es wünschenswert, dass in einem „altersgerechten“ Wohnumfeld ambulante Pflegeeinrichtungen sowie Pflegeheime zur Verfügung stehen (vgl. GEWOS 2011, S. 15).
- **Freizeit und soziale Netze** – Im Alter eröffnen sich durch den Zugewinn an Zeit, neue Spielräume für außerhäusige Freizeitaktivitäten. In einem Quartier, welches altersgerecht gestaltet ist, sollte ein möglichst differen-

ziertes und breit gefächertes Freizeitangebot bestehen, unter anderem zur Erhaltung und Bildung sozialer Netzwerke. Freizeitmöglichkeiten wie Vereine und Initiativen fördern die Bildung von sozialen Kontakten. Freizeit im Alter sinnvoll zu gestalten ist nicht einfach. Der Aktionsradius älterer Menschen ist nämlich oft durch körperliche Einschränkungen minimalisiert. Ein altersgerechtes Quartier sollte mehrere kleine Möglichkeitsräume zur Verfügung stellen, um den älteren Menschen eine Chance zu bieten, Freizeit zu erleben. Die Anzahl der sozialen Kontakte reduziert sich erheblich nach dem Austritt aus dem Berufsleben. Zur Vermeidung von Vereinsamung im Alter ist aber eine möglichst hohe Zahl an sozialen Bindungen erforderlich (vgl. GEWOS 2011, S. 16).

Unter Berücksichtigung aller fünf Dimensionen – Wohnen, Mobilität, Nahversorgung, medizinische Versorgung, Freizeit und soziale Netze – kann ein altersgerechtes Umfeld und Quartier konzipiert werden, welches ein selbstbestimmtes und selbstständiges Leben ermöglicht. Bei der Entwicklung von stadtteilbezogenen Lösungsansätzen für die ältere Bevölkerung muss auf die Wechselwirkung zwischen den Anforderungen der Personen und der Umwelt hinreichend Rücksicht genommen werden.

4 Untersuchungsgebiet Steilshoop

4.1 Großwohnsiedlung – Definition

Als Großwohnsiedlung oder auch Großsiedlung

„werden Stadtteile oder große Wohnquartiere in Städten bezeichnet, die zumeist Geschosswohnungsbauten aufweisen und in ihrer Größe kurzfristig entstanden sind. Dadurch unterscheiden sich Großsiedlungen von Stadtteilen, die durch kontinuierliche Erweiterung gewachsen sind. Eine allgemein verbindliche Definition über Größe und Art einer Großwohnsiedlung gibt es nicht. Vom Bundesbauministerium wurde der Begriff in den 1980er-Jahren wie folgt definiert:

- nach 1945 erbaut
- funktional eigenständige Siedlungseinheit
- dichte, hochgeschossige, relativ homogene Bebauung

- mindestens 1000 WE
 - überwiegend sozialer Wohnungsbau“
- (BBSR, 1986, S. 10).

Nach anfänglicher Begeisterung gegenüber solchen Siedlungen stellen sie heutzutage zunehmend ein Problem dar.

Steilshoop ist mit 19 000 Einwohnern eine typische Großwohnsiedlung. Seit einigen Jahren kämpft der Stadtteil mit einem schlechten Image und wird als „sozialer Brennpunkt“ oder „Problemviertel“ benannt.

Bei dem Begriff „sozialer Brennpunkt“ schwingt eindeutig ein negativer Nachklang mit. Nach der Definition des Deutschen Städtetages von 1979 werden Wohngebiete als „sozialer Brennpunkt“ bezeichnet,

„in denen Faktoren, die die Lebensbedingungen ihrer Bewohner und insbesondere die Entwicklungschancen beziehungsweise Sozialisationsbedingungen von Kindern und Jugendlichen negativ bestimmen, gehäuft auftreten“ (Deutscher Städtetag. [Hg.]. 1979, S. 10).

Weitere Merkmale von „sozialen Brennpunkten“ sind, wenn in einem Quartier die Bewohner überdurchschnittlich mit Defiziten wie Einkommensarmut, Integrationsschwächen sowie Arbeitslosigkeit konfrontiert sind. Ebenso Ursachen dafür sind Fehlplanungen im Städtebau und der Wohnungsbaupolitik.

4.2 Lage

Der Stadtteil Steilshoop gehört zu Wandsbek, einem der sieben Bezirke der Freien und Hansestadt Hamburg. Die Großwohnsiedlung ist ca. 84 ha groß und liegt im Westen des Ortsamtsbereiches Bramfeld, ca. 7 km nordöstlich von der Hamburger Innenstadt. Das Gebiet grenzt an die Stadtteile Bramfeld und Barmbek-Nord sowie an den Ohlsdorfer Friedhof.

4.3 Statistische Daten

Der Stadtteil Steilshoop wird von ca. 19 000 Menschen bewohnt. Dabei beträgt der Anteil an den unter 18-Jährigen 19,4 % (3700). Dieser liegt über dem Hamburger Durchschnitt (15,5 %). Die Anzahl der über 65-Jährigen beläuft sich auf 3600 (18,9 %), was dem Hamburger Durchschnitt (18,9 %) entspricht (vgl. Hamburger Stadtteilprofile 2012, S. 148).



Abbildung 2: Steilshoop
Quelle: Google Earth

Der Anteil der Bevölkerung mit ausländischer Staatsangehörigkeit liegt in Steilshoop bei 19 %. Die Vergleichswerte für Hamburg (13,7 %) und für den Bezirk Wandsbek (9,5 %) sind deutlich niedriger. Etwa 43 % der Einwohner haben einen Migrationshintergrund. Im Vergleich zum Bezirk Wandsbek (25 %) und zur Stadt Hamburg (29 %) liegt dieser Anteil deutlich höher (vgl. Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig Holstein, 2012, S. 148).

Rund 49,5 % der Steilshooper sind sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Dieser Anteil liegt ein wenig unter dem Hamburger Durchschnitt (52,5 %). Die Zahl der Arbeitslosen im Gebiet beträgt 1150 (9 %) und liegt somit im Vergleich zum Bezirk Wandsbek (5 %) und zur Stadt Hamburg (5,9 %) deutlich höher (vgl. Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig Holstein, 2012, S. 148).

Es gibt etwa 8600 Wohnungen im Quartier. Davon sind über die Hälfte (4560) öffentlich gefördert. Dabei werden für rund 1740 Wohnungen die Bindungen bis 2017 auslaufen (vgl. Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig Holstein, 2012, S. 149).

4.4 Geschichtliche Entwicklung

Der Stadtteil Steilshoop hat einen langen historischen Hintergrund, der nicht erst mit dem Beginn der Erbauung der Großsiedlung im Jahr 1969 begann. Erstmals wurde das Quartier im Jahr 1347 nachweisbar genannt. Durch Anlegung von Gärtnereien und Kleingärten veränderte sich die bäuerliche Dorfstruktur Steilshoops am Ende des 19. Jahrhunderts. Im Jahr 1937 wurde Steilshoop durch das „Gesetz über Groß-Hamburg und andere Gebietsbereinigungen“ zu einem Teil von Hamburg (RGB I 1937, S. 91).

Nach dem Zweiten Weltkrieg herrschte Wohnraummangel in Hamburg. Um diese zu bekämpfen, wurde zwischen 1969 und 1975 die Plattenbausiedlung Steilshoop erbaut. Das damalige Leitbild hieß „Urbanität durch Dichte“. Zweckgemäß sollte die neue Siedlung 24 000 Hamburgern Wohnraum bieten. Eine grüne und aufgelockerte Umgebung mit gut funktionierender Infrastruktur sollte alle Funktionen wie Wohnen, Gewerbe, Freizeit und Erholung umfassen. Das nahe liegende Gewerbegebiet City Nord sollte idealtypische Arbeitsplätze für die Steilshooper schaffen (vgl. Kersting 2009, S. 12).

Grünanlagen und Spielplätze in den Höfen wurden in den zwanzig Steilshooper Ringen von den Architekten Candilis, Josic und Woods mit eingeplant. Es entstanden Blöcke mit 4 bis zu 13 Geschossen. Als zentraler Treffpunkt wurde in der Mitte der Großsiedlung ein Einkaufszentrum erbaut (vgl. Kersting 2009, S. 9).

Schon Mitte der 80er-Jahre entstanden in dem Gebiet die ersten Vermietungsprobleme. Zeitweilig standen bis zu 400 Wohnungen leer. Besser verdienende Familien distanzieren sich von dem Quartier, da andere Wohngebiete attraktiver erschienen. Das Leitbild „Urbanität durch Dichte“ hat das Ziel nicht er-

reicht. Immer weniger einkommensstärkere Einwohner konnten sich mit diesem Wohngebiet identifizieren. Vor allem durch die städtebauliche Gestaltung der Siedlung verankerte sich der Eindruck von Monotonie und Langeweile. Um diesem Problem zu begegnen, hatte der Senat in den Jahren 1986 bis 2000 nach § 142 BauGB das Instrument der städtebaulichen Sanierung eingesetzt (vgl. Bezirksamt Wandsbek 2011, S. 8).

Die städtebauliche Modernisierung umfasste die Umgestaltung des zentralen Bereiches und die Ausweitung von Sozial- und Freizeiteinrichtungen. Städtebauliche und infrastrukturelle Mängel konnten durch Maßnahmen zur Verbesserung des Wohnumfeldes reduziert oder abgebaut werden (vgl. Bezirksamt Wandsbek 2011, S. 8).

Trotz der Beendigung der Sanierung im Jahr 2000 blieben Defizite, welche den Anlass dazu gaben, Steilshoop im Jahr 2007 in das Programm Lebenswerte Stadt Hamburg aufzunehmen (vgl. Bezirksamt Wandsbek 2011, S. 8).

4.5 Steilshoop heute

- **Wohnsituation**

Die Siedlung Steilshoop ist in zwanzig klar abgegrenzte Wohnringe eingeteilt. Typisches Merkmal ist die V-Form in Blockrandbebauung. Die Wohnhäuser weisen Höhen zwischen vier und 13 Geschossen auf. Die Baublöcke erscheinen als eine einheitliche städtebauliche Struktur, die ein gleichförmiges und geschlossenes Bild vermittelt. Durch den Baustil und höher gezogene Ränder wirkt das Gebiet abgeschnitten und isoliert von der Umgebung. Es richtet sich nach innen aus. Teilweise sind an der Gebäudesubstanz zunehmend Fassadenschäden zu verzeichnen.

Hinsichtlich der Wohnungsgrößen überwiegen in der Großsiedlung Steilshoop Drei- bis Dreieinhalbzimmer-Wohnungen (38 %) und kleinere Wohnungen (36 %), während größere Wohnungen mit vier und mehr Zimmern einen Anteil von 13 % erreichen (vgl. Bezirksamt Wandsbek 2011, S. 17).



Abbildung 3: Wohnhäuser in Steilshoop
Quelle: Foto der Autorin (links), www.rykers-welt.de (rechts)

Bezüglich der Eigentumsverhältnisse verfügen gegenwärtig zwei Großeigentümer – die GAGFAH (28 %) und die SAGA-GWG (21 %) – über die Hälfte des Wohnungsbestandes. Die zweite Hälfte verteilt sich auf mehrere Wohnungsgenossenschaften, freie Wohnungsunternehmen, private Gesellschaften und natürliche Personen (vgl. Bezirksamt Wandsbek 2011, S. 17).

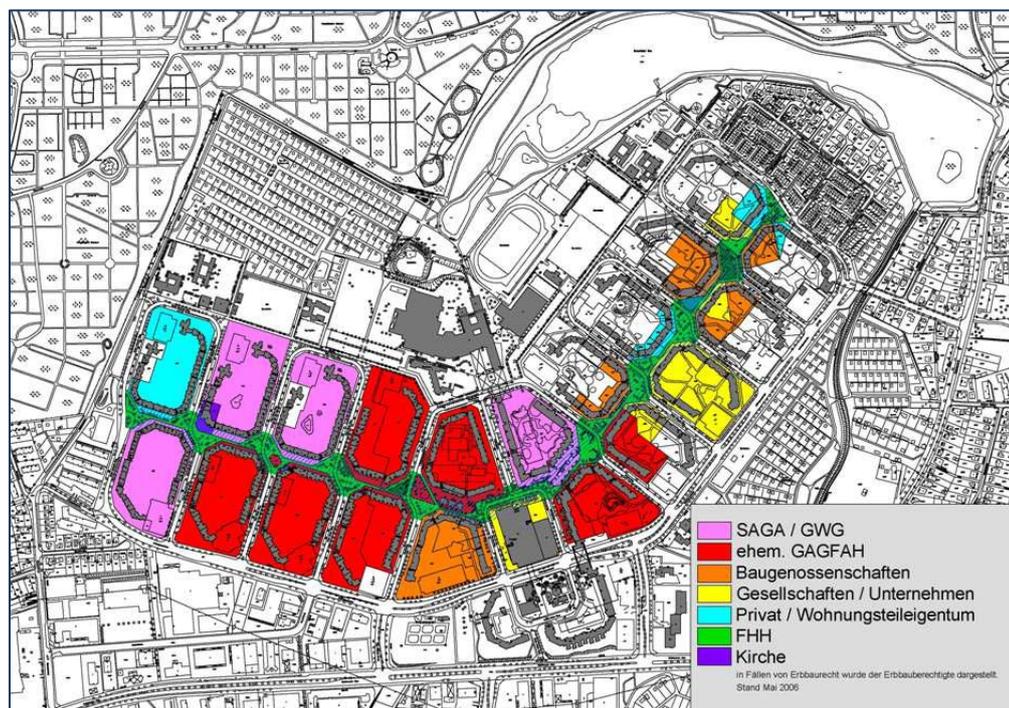


Abbildung 4: Eigentumsverhältnisse in Steilshoop
Quelle: www.urban-improvement-districts.de

Der Anteil an den Eigentumswohnungen liegt bei 7 % (452 Wohnungen). Da die Immobilienpreise in Steilshoop weit unter dem Hamburger Durchschnitt liegen, besteht die Möglichkeit des Erwerbs von Wohneigentum auch für Haushalte mit geringerem Eigenkapital (vgl. Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein 2010, S. 152).

- **Verkehrssituation**

Die Siedlung ist durch die Steilshooper Allee mit dem motorisierten Individualverkehr (MIV) gut erreichbar. Jedoch ist sie nicht an das Hamburger Schienennetz angebunden. Dies stellt ein großes Defizit in der Infrastruktur dar und ist seit damals bis heute ein großes Diskussionsthema. Der Anschluss an den öffentlichen Personennahverkehr erfolgt ausschließlich über vier Buslinien (7, 26, 118, 173) zu den U- bzw. S-Bahnhöfen Rübenkamp, Barmbek und Sengelmannstraße. Die Taktzeiten der Buslinien für Steilshoop entsprechen nicht denen, die U-Bahnnutzern geboten werden.

Außerdem sind viele Haltestellen sanierungsbedürftig, zum Beispiel gibt es zurzeit an den Stationen Cesar-Klein-Ring und Gründgensstraße Ost keine ausreichenden Unterstellmöglichkeiten. Viele Haltestellen bieten gar keinen Schutz und sind somit auch schwer für die Nutzer erkennbar.



Abbildung 5: Mobilität in Steilshoop
Quelle: Fotos der Autorin

Die Fahrrad- sowie Gehwege bedürfen teilweise einer grundlegenden Sanierung. Aufgrund von Baumwurzeln und Unebenheiten sind sie nicht

mehr barrierefrei nutzbar. Der Fußgängerweg – die Mittelachse – verläuft zentral durch das Gebiet und bildet eine wichtige Fußgängervernetzung.

- **Nahversorgungssituation**

Das Einkaufszentrum „City-Center Steilshoop“ wurde als zentraler Nahversorger ausgewiesen. Dieser stellt den wirtschaftlichen und geografischen Mittelpunkt des Quartiers dar und ist aufgrund der zentralen Lage für die meisten Einwohner gut erreichbar. Das Angebot der rund 40 Geschäfte richtet sich vorwiegend auf den periodischen Bedarf. Es gibt unter anderem die Lebensmittelgeschäfte Aldi und Rewe, den Drogeriemarkt Rossmann, einige Schuhläden und Bekleidungsgeschäfte, einen Kiosk, drei Bäcker und einen Obst- und Gemüseladen. Ein Schlüsseldienst, ein Bistro und ein Café sind ebenso vertreten. Allerdings herrscht in dem „City-Center Steilshoop“ auch viel Leerstand. Es wirkt in den Vormittags- sowie Nachmittagsstunden unbelebt und öde. Die Innenausstattung und Beleuchtung sind schlecht und es halten sich im Laufe des Tages nur wenige Menschen in dem Zentrum auf. Die Verknüpfungen innerhalb des Zentrums sind durch viele Treppen gekennzeichnet. Die Fassadengestaltung ist ausdruckslos und sanierungsbedürftig.



Abbildung 6: City- Center Steilshoop
Quelle: Fotos der Autorin

In unmittelbarer Nähe des Einkaufszentrums sind weitere Einzelhandels- und Dienstleistungsgeschäfte angesiedelt. Hier befinden sich u. a. eine Sparkasse, ein Friseur, eine Apotheke, eine Gaststätte sowie das zentrale Ärztehaus. Zu bemängeln ist auch die Zugänglichkeit des Zentrums. Es gibt viele versteckte Eingänge und Treppen, die Fahrstühle sind nicht gekennzeichnet und nur schwer aufzufinden.

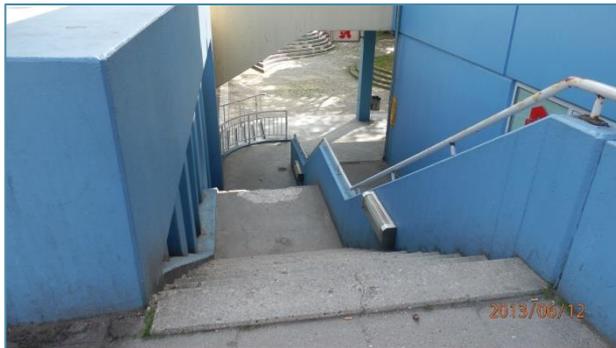


Abbildung 7: Zugänglichkeit des Einkaufszentrums
Quelle: Fotos der Autorin

- **Medizinische Versorgung**

Die medizinische Versorgung konzentriert sich in dem nahe dem Einkaufszentrum liegenden Ärztehaus. Hier befinden sich ein Allgemeinmediziner, ein Augenarzt, ein Kinderarzt, ein Kieferorthopäde und ein Zahnarzt. Außerhalb des Ärztehauses bieten im Gebiet noch zwei weitere Zahnärzte, ein Allgemeinmediziner und ein ambulanter Pflegedienst ihre Dienste an. Im ganzen Quartier fehlt es an Fachärzten wie zum Beispiel HNO-Arzt, Gynäkologe oder Orthopäde. Spezielle Einrichtungen für Senioren wie Altersheim oder „Betreutes Wohnen“ sind in Steilshoop nicht vorhanden. Diese Einrichtungen sowie Facharztpraxen befinden sich im angrenzenden Stadtteil Bramfeld.

- **Situation der sozialen Netze und Freizeitangebote**

Im Gebiet befinden sich insgesamt drei Grundschulen, eine Stadtteilschule sowie eine Berufsschule. Außerdem gibt es im Stadtteil „Das Steilshooper Bildungszentrum“. Das Bildungszentrum besteht aus drei Gebäudeteilen, in denen sich Räume für die Elternschule, die Volkshochschule, die Kirche, private Vereine, Haus der Jugend, die Berufliche Schule H20 Bramfelder

See und Schulmensa befinden. Auf dem Gelände des Bildungszentrums befinden sich zudem das Tierhaus von Alraune gGmbH sowie eine Sporthalle (vgl. Bezirksamt Wandsbek 2011, S. 21).

Es gibt im Stadtteil insgesamt 17 Kindergärten (vgl. Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein 2011, S. 152). Innerhalb des Gebietes liegen mehrere kleinere öffentliche Spielplätze.

In Steilshoop sind sowohl eine katholische als auch eine evangelische Kirche vertreten. Die Martin-Luther-King-Kirche sowie die katholische Gemeinde St. Johannis gestalten diverse Angebote für Senioren. So werden Ausflüge, Krankenbesuche, ein kostenloser Fahrdienst, thematische Treffs, gemeinsame Frühstücke und Feste organisiert.

Der Stadtteil ist geprägt durch zielgruppenorientierte Strukturen. Die in Steilshoop befindlichen Organisationen und Vereine erfüllen eine bedeutende gesellschaftliche und soziale Funktion mit ihrem vor Ort bereitgehaltenen Angebot. Dazu gehören unter anderem: die Sozial-AG Steilshoop, der Verein für Jugendpflege Steilshoop e. V. mit der „STEP IN – Drogen und Suchtprävention“, der Mädchen- und Frauentreff Steilshoop, der Allgemeine Soziale Dienst (ASD), die Erziehungsberatungsstelle, die Elternschule, der Verein Aktive Mieter e. V., der Stadtteilkulturverein Arbeitsgemeinschaft Deutsch-Ausländische Zusammenarbeit e. V. (AGDAZ), der Verein Kraft der Toleranz e. V., der Verein Dialog, Haus der Nachbarschaft e. V., Integration und Beratung e. V. (DIB) und die Muslimische Gemeinschaft e. V.

- **Grünflächen und öffentliche Plätze**

Der Stadtteil grenzt an den Bramfelder See, der fußläufig gut erreichbar ist. Innerhalb der Großsiedlung selbst gibt es viele begrünte Innenhöfe, die mit Sitzbänken und kleinen Spielplätzen ausgestattet sind. Das Gebiet wird durch die autofreie „Mittelachse“ geschnitten. Diese Fußgängerzone ist einer der beliebtesten Orte im Stadtteil. Die restlichen vorhandenen öffentlichen

Plätze sind modernisierungs- und pflegebedürftig und bieten keine Aufenthaltsqualitäten.



Abbildung 8: Öffentliche Plätze in Steilshoop
Quelle: Fotos der Autorin

Viele Durchgänge, die dunkel und vermüllt sind, prägen das Gebietsbild negativ. Diese Passagen könnte man als Angsträume bezeichnen. Die Eingangsbereiche und Grünflächen vor den Häusern sind zum Teil verschattet, verschmutzt und ungepflegt.



Abbildung 9: Eingangsbereiche in Groupiusring
Quelle: Fotos der Autorin

4.6 Auswertung der Bestandsaufnahme

Die Großsiedlung Steilshoop weist viele Potenziale sowie Defizite auf. Durch die Bestandsaufnahme hat sich herausgestellt, dass die Siedlung prinzipiell Voraussetzungen für einen lebenswerten Wohnort bieten könnte, die vielen zu kritisierenden Mängel überwiegen jedoch. Zu den Potenzialen gehören vor allem die preiswerten Wohnungen mit interessanten Wohnungsgrundrissen. Weiterhin bietet das Gebiet siedlungsnaher Erholungsmöglichkeiten mit vielen Grünflächen. Eine stark entwickelte soziale Vernetzung und ein aktives Vereinsleben stellen weitere Pluspunkte dar.

Eins der größten Defizite im Quartier ist der sanierungsbedürftige Zustand der Wohnhäuser und Gehwege. Diese sind zumeist ungepflegt und oft nicht barrierefrei. Die Verkehrsanbindung ist einseitig und bedarf Alternativen. Die vorhandene Infrastruktur wie Angebot der medizinischen Einrichtungen und der Nahversorgung ist lückenhaft. Das damals erbaute City-Center-Steilshoop ist in seiner Größe für heutige Zwecke nicht mehr sinnvoll.

Es gibt zwar viele soziale Einrichtungen, die insbesondere an junge Familien gerichtet sind, und Freizeitangebote für Jugendliche, jedoch gibt es kaum bis gar kein Angebot für zum Beispiel Senioren mit Migrationshintergrund.

Die Defizite überwiegen die Vorteile des Quartiers und prägen das schlechte Image.

5 Expertengespräche

5.1 Ergebnisse der Expertengespräche

Im folgenden Abschnitt werden die Experteninterviews vorgestellt und analysiert. Durch eine umfassende Recherche wurde der Kreis der Experten festgesetzt. Zu der getroffenen Auswahl der Befragten gehören Organisationen und Vereine, die im Stadtteil direkt mit den Senioren arbeiten, und Institutionen, die aktiv im Gebiet mitwirken.

- **Frau Kalter, Martin-Luther-King-Kirche**

Frau Kalter ist die Leiterin des Seniorentreffs an der Martin-Luther-King-Kirche. Sie ist seit sieben Jahren im Gebiet tätig und empfindet das Quartier als sehr kompakt, allerdings von außen abschreckend. Vor allem im Zentrum des Stadtteils, sagt sie ist es „zu eng und zu groß“.

Die Altersstruktur hat sich ihres Erachtens nach in Steilshoop erheblich verändert. Es gibt viele Steilshooper, die Anfang der 70er-Jahre eingezogen sind. Daher gibt es auch ein großes Netzwerk zwischen den alteingesessenen Einwohnern. Sie empfindet das Quartier als relativ gut altersgerecht gestaltet.

Die Wohnungen sind generell gut und interessant geschnitten und solange die Fahrstühle funktionieren, sind sie barrierefrei. Zu bemängeln sei die Zugänglichkeit des Einkaufszentrums. Ferner bezeichnet sie die Nahversorgung in Steilshoop suboptimal. Es fehlt an Einkaufsmöglichkeiten und Dienstleistungen, wie zum Beispiel einer Post oder Fachgeschäften. Im Zentrum findet man nur Leerstand und „Billigläden“.

Sie berichtet, dass die Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen vor einiger Zeit besser waren. Es fehlt ihr an Fachärzten, die bis zu einem bestimmten Zeitpunkt vertreten waren, allerdings aus dem Gebiet ausgezogen sind. Im Moment gibt es zu wenige Pflegeeinrichtungen in Steilshoop. Die tätigen Pflegekräfte haben nur wenig Zeit zur Verfügung, um bei den Bedürftigen zu bleiben. Viele der Pflegeeinrichtungen werden ehrenamtlich geleitet. Im Stadtteil gibt es viele Senioren, die einsam und zurückgezogen leben. Es bedarf Institutionen, die Besucherdienste anbieten. Die Verkehrsmöglichkeiten sind, ihrer Meinung nach, für die Senioren eher ungünstig.

Zu dem Thema der Aufenthaltsmöglichkeiten im Quartier berichtet Frau Kalter, dass es zwei vom Bezirksamt geförderte Seniorentreffs im Stadtteil gibt. Dasjenige, welches sie selbst in der Kirche führt, und das des „Haus der Nachbarschaft e. V.“ Außerdem existiert ein Café, wo sich die älteren Menschen vormittags zu einem „Kaffeeklatsch“ treffen können, den Treffpunkt „AGDAZ“, welcher hauptsächlich von Migranten besucht wird. Allerdings werden alle Einrichtungen zielgruppenorientiert geführt, auch ihr Treff ist spezifisch an evangelische Senioren gerichtet.

Sie ist der Überzeugung, dass in einem altersgerechtem Quartier die Menschen über die Demenzerkrankung informiert sind. Es sollte ihrer Meinung nach bewusster mit dieser Krankheit umgegangen werden. Für die an Demenz erkrankten Senioren wäre dies von großem Vorteil. Nur so ist es möglich, dass die älteren Menschen bis ins hohe Alter im Stadtteil bleiben.

Frau Kalter wünscht sich für die Zukunft mehr Pflegeeinrichtungen und Pflegewohngemeinschaften sowie eine bessere Nachbarschaft. Weiterhin erhofft sie

sich weniger Konflikte, zum einen zwischen den Senioren und Jugendlichen und zum anderen zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen.

- **Frau Stahl, Stadtteilbüro Steilshoop**

Frau Stahl ist in der Lawaetz-Stiftung beschäftigt. Sie arbeitet auf der Gebiets-ebene im Stadtteilbüro Steilshoop. Das Stadtteilbüro in Steilshoop ist im Rahmen des Programms der integrierten Stadtteilentwicklung (RIESE) eingerichtet worden. Seit 2008 betreut Frau Stahl das Quartier. Der Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt auf der Umsetzung des Programms RIESE sowie der Aktivierung der Bewohner vor Ort. Für sie ist Steilshoop ein sehr grüner Stadtteil. Sie führt die vielen Höfe mit Spielplätzen und Sitzbänken als positiv auf. Sie meint, dass die Wohnungen günstig geschnitten sind. Allerdings ist die Verkehrsanbindung des Quartiers nicht optimal. Außerdem bemängelt sie, dass der Stadtteil ein schlechtes Image hat.

Die Veränderung der Altersstruktur ist ihrer Meinung nach sichtbar. Es gibt viele Einwohner, die seit der Fertigstellung in Steilshoop wohnen und jetzt in das hohe Alter kommen. Der Stadtteil ist für sie nur zum Teil altersgerecht gestaltet. Es gibt viele Eingangsbereiche, die nur mit Treppen ausgestattet sind, und viele Häuser, vor allem die vierstöckigen, die keinen Fahrstuhl besitzen. Die Wohnungen selbst sind ihrer Ansicht nach im ganzen Quartier nicht altersgerecht gestaltet. Weiterhin fehlt es ihr an Angeboten, die speziell für migrantische Senioren ausgerichtet sind.

Die Nahversorgung hält sie für den täglichen Bedarf für ausreichend. Allerdings fehlt es an Fachärzten, welche aus dem Gebiet ausgezogen sind.

Zu den Merkmalen eines altersgerechten Quartiers gehören für Frau Stahl Barrierefreiheit, gute Verkehrsanbindung sowie eine gute Nachbarschaft. Des Weiteren darf es an sozialen Angeboten nicht fehlen, damit die Senioren ihr Leben aktiv ausleben können.

Für die Zukunft wünscht sich Frau Stahl, dass die älteren Einwohner aktiver für den Stadtteil und somit auch für sich selbst werden.

- **Herr Mecklenburg, Bezirksamt Wandsbek**

Herr Mecklenburg ist im Fachamt Sozialraummanagement, im Bezirksamt Wandsbek tätig. Zu seiner Aufgabe gehört die Koordination des Programms RIESE in Steilshoop.

Herr Mecklenburg empfindet das Quartier als sehr grün und ruhig. Die Infrastruktur sowie Naherholung bewertet er als sehr positiv. Zu den großen Nachteilen gehören für ihn das schlechte Image sowie die suboptimale Verkehrsanbindung. Die veränderte Altersstruktur und den demografischen Wandel sieht er in Steilshoop als eingetreten. Es gibt im Gebiet viele Einwohner, die in den 70er-Jahren als junge Menschen eingezogen sind und jetzt als Senioren im Stadtteil leben.

Herr Mecklenburg betrachtet Steilshoop nur als teilweise altersgerecht gestaltet. Auch er bemängelt das Fehlen der Fahrstühle in einigen Häusern. Ein Bedarf an altersgerechtem Wohnraum ist für ihn sichtbar. Service-Wohnen für Senioren fehlt im Stadtteil komplett. Die ärztliche Versorgung sieht auch er als mangelhaft. Seiner Meinung nach hat der Stadtteil auch positive Seiten für die Senioren. Hierzu benennt er die Nahversorgung, die autofreie „Mittelachse“ sowie die grünen Innenhöfe.

Herr Mecklenburg berichtet, dass sich ein Projekt von der SAGA-GWG anbahnt, bei welchem es sich um den Umbau eines Gebäudes zwischen Gropiusring und Fehlinghöhe handelt. Ein Teil davon soll möglicherweise altersgerecht angepasst werden. Näheres sei ihm jedoch nicht bekannt.

Ein altersgerechtes Quartier bedeutet für Herrn Mecklenburg eine gesunde Mischung von jungen und alten Einwohnern. Für Demenzerkrankte schlägt er ein „Geschütztes Wohnen“ vor. Für ihn sei es wichtig, dass die Senioren die Möglichkeit haben, in dem Stadtteil zu bleiben, wo sie ihr Leben lang gewohnt haben. Wichtige Aspekte für ein altersgerechtes Wohnen seien dabei eine gute Nachbarschaft, Freunde in der Umgebung, eine gute Nahversorgung sowie soziale Treffpunkte.

Herr Mecklenburg wünscht sich zukünftig für die älteren Steilshooper einen barrierefreien Wohnraum und mehrere kleinere Wohneinheiten sowie senioren-gerechte Wohngruppen.

- **Frau Frost, Haus der Nachbarschaft e. V.**

Frau Frost gehört zum Vorstand des Vereins „Haus der Nachbarschaft e. V.“ Seit 1992 ist sie in dem Verein tätig. Zu ihrer Aufgabe gehört unter anderem die Organisation von Ausflügen für die Senioren im Stadtteil. Sie wohnt seit über 40 Jahren selbst in Steilshoop.

Frau Frost empfindet Steilshoop nur in einzelnen Stücken altersgerecht geformt. Ihrer Ansicht nach wurde bei der Gestaltung der Siedlung nicht genügend auf die demografische Entwicklung eingegangen. Sie empfindet die Fußgängerzone „Mittelachse“, ebenso wie die anderen Interviewten, als einen wichtigen Begegnungsort im Stadtteil. Aber auch dieser bedarf einer Sanierung. Weiterhin fehlt es ihr an Sitzbänken und Spielanlagen, auch für die Senioren. Die Nahversorgung ist schätzt sie als nicht ausreichend und vor allem ungünstig verteilt ein. Sie bemängelt, dass es keine weiteren Einkaufsmöglichkeiten außer dem zentral gelegenen Einkaufszentrum, gibt. Um sich den Umfang von Steilshoop vorstellen zu können, führte sie das Beispiel der „Mittelachse“ an, welche eine Länge von einem Kilometer hat. Der Weg, um in das Einkaufszentrum zu kommen, kann sich für Senioren als sehr hindernisreich und langwierig erweisen. Ferner findet im Gebiet praktisch kein Wochenmarkt mehr statt. Von dem einst belebten und beliebten Wochenmarkt ist heute nicht mehr viel geblieben außer drei Marktständen. Ein weiterer wichtiger Aspekt, den sie nannte, ist der der mangelhaften Mobilität. Dies bezieht sie auf die schlechte Verkehrsanbindung sowie auf die sanierungsbedürftigen Fußwege. Die ärztliche Versorgung empfindet sie als suboptimal. Es fehlt an einem HNO-Arzt, einem Orthopäden sowie einer Röntgenpraxis. Die Pflegedienste kommen von außerhalb.

Ein altersgerechtes Quartier soll nach ihrem Dafürhalten optisch schön gestaltet sein. Sie könnte sich viele kleine Läden und Cafés im Einkaufszentrum vorstellen. Sie wünscht sich für die älteren Einwohner einen Not- und Pflegedienst vor Ort.

5.2 Analyse der Expertengespräche

Aus den Experteninterviews gehen folgende Gemeinsamkeiten hervor, die für die konzeptionelle Ausarbeitung bedeutsam sind:

Alle befragten Experten empfinden die veränderte Altersstruktur in Steilshoop als erheblich. Fakt ist, dass es im Stadtteil viele Einwohner gibt, die gleich nach der Fertigstellung der Siedlung eingezogen sind und bis heute im Gebiet wohnen. Das sind die Menschen, welche heute von den nicht altersgerechten Zuständen in Steilshoop betroffen sind.

Bezüglich der altersgerechten Gestaltung des Stadtteils sind sich die Befragten einig, dass die Siedlung nur teilweise den Bedürfnissen der älteren Einwohner gerecht wird. Viele Häuser, vor allem die vierstöckigen, seien nicht barrierefrei eingerichtet, da keine Fahrstühle vorhanden sind. Der Wohnraum selbst ist nicht seniorengerecht geformt und bedarf einer grundlegenden Sanierung. Durch die fehlende Anbindung an das Schienennetz wird die Verkehrssituation des Quartiers als sehr schlecht bewertet. Dieser Mangel ist für alle Einwohner ein Hindernis und eine Verbesserung wäre für alle von großer Bedeutung. Die medizinische Versorgung wird von den Experten als nicht ausreichend beurteilt, da es an Fachärzten und ambulanten Pflegediensten fehlt. Dies ist hauptsächlich für die älteren Einwohner von großer Wichtigkeit. Die Nahversorgung wird zum Teil als ausreichend für den täglichen Bedarf eingeschätzt. Es fehlt gewiss an Fachgeschäften und Dienstleistern. Alle Interviewten empfinden Steilshoop als sehr grün und ruhig. Alle benennen die „Mittelachse“ als einen zentralen und wichtigen Begegnungsort im Gebiet und wünschen sich für die Senioren in Steilshoop zukünftig eine intakte Nachbarschaft und gesicherten, altersgerechten Wohnraum.

Keinem der Gesprächspartner sind konkrete Projekte zur altersgerechten Anpassung des Quartiers bekannt.

6 Altersgerechtigkeit in Steilshoop

In diesem Kapitel der Arbeit werden Ergebnisse aus der Bestandsaufnahme und den Expertengesprächen analysiert. Hierbei werden die Dimensionen des Wohnens, der Mobilität, der Nahversorgung, der medizinischen Versorgung so-

wie der Freizeitgestaltung und sozialen Netze, die ein Quartier altersgerecht machen, auf den Stadtteil Steilshoop übertragen.

- **Wohnen** – aus der Untersuchung hat sich herausgestellt, dass im Gebiet kein altersgerechter Wohnraum vorhanden ist. Dies macht das Wohnen für ältere Menschen in diesem Stadtteil nur schwer möglich. Denn die Wohnung erfüllt für den Menschen allgemeine grundlegende Funktionen und ist für die älteren Menschen der zentrale Ort, insbesondere dann, wenn sie in ihrer Mobilität eingeschränkt sind. Die Barrierefreiheit in den Steilshooper Häusern ist nur zum Teil gegeben. Bei den niedrigeren Gebäuden sind keine Fahrstühle vorhanden. Jegliche Senioren- und Gemeinschaftseinrichtungen wie Betreutes Wohnen oder Mehrgenerationshäuser fehlen im Gebiet komplett.
- **Mobilität** – dieses Handlungsfeld bedarf in Steilshoop einer Anpassung an die Bedürfnisse der älteren Einwohner. Für die Senioren ist die Verbindung zwischen eigener Wohnung und potenziellen Zielen eine Voraussetzung für soziale Teilhabe. Viele Eingangsbereiche sind mit Treppen ausgestattet, was das Betreten der Häuser für Menschen mit Rollstuhl oder Gehwagen unmöglich macht. Weiterhin ist das Gebiet nur durch Busse erschlossen. Einige der Haltestellen sind nicht mit Sitzmöglichkeiten ausgestattet. Die ein Kilometer lange „Mittelachse“ stellt für viele Senioren einen zu langen Weg dar, um das ganze Quartier zu Fuß zu durchqueren, z. B. zum Einkaufen oder für Besuche. Nicht alle Treppenlagen im Quartier sind mit Handläufen und altersgerechten Rampen versehen.
- **Nahversorgung** – der tägliche Einkauf notwendiger Lebensmittel oder Drogerieartikel ist entscheidend für ein selbstbestimmtes und selbstständiges Leben. In Steilshoop ist die tägliche Nahversorgung ausreichend. Nur für Menschen, die in der Nähe des City-Centers Steilshoop leben, ist ein schneller Zugriff auf Nahversorgung möglich. Für andere Bewohner, welche nicht nahe dem Zentrum wohnen, bedeutet es, einen langen Weg zurückzulegen. Es fehlt an Dienstleistern und

Fachgeschäften wie zum Beispiel der Post oder einem Amt, einem Fleischer oder Orthopäden.

- **Medizinische Versorgung** – dieser Bereich in Steilshoop ist ebenfalls stark verbesserungswürdig. Die medizinische Versorgung nimmt mit dem zunehmenden Alter eine zentrale Bedeutung an. Das Angebot an ambulanter Pflege ist im Stadtteil nicht ausreichend. Zudem fehlt es an Fachärzten, die den Stadtteil verlassen haben, da andere Stadtteile lukrativer für sie sind. Die Altersstruktur wird sich weiter verändern; um dem demografischen Wandel Rechnung zu tragen, sollte mit dem Anstieg der Nachfrage nach medizinischer Versorgung in der Zukunft bewusst umgegangen werden.
- **Freizeit und soziale Netze** – soziale Netze haben einen großen Einfluss auf das Wohlbefinden und die psychische Gesundheit und wirken Isolation und Einsamkeit entgegen (Kreuzer, Reicher, Scholz 2008, S. 92). Es gibt im Gebiet ausreichend Angebote für die älteren Einwohner, die auch genutzt werden. Jedoch sind diese zielgruppenorientiert und unübersichtlich für die Senioren. Es fehlt an sozialen Einrichtungen für Senioren die auch das zusammentreffen und die Integration von Deutschen und Ausländischen Senioren ermöglichen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Steilshoop in dem heutigen Zustand den Anforderungen eines altersgerechten Quartiers nicht entspricht. Für Menschen im hohen Alter ist das Wohnen in der Siedlung mit großen Schwierigkeiten verbunden, weil es zu viele Bereiche gibt, die ein selbstbestimmtes und selbstständiges Leben im Alter massiv behindern. Darauf aufbauend bedarf es einer altersgerechten Anpassung des Stadtteils insbesondere auf der Wohnungs- und Gebäudeebene, aber auch auf der Quartiersebene.

7 Best-Practice-Beispiele

Als Orientierungshilfe und um den analytischen mit dem konzeptionellen Teil zu verbinden, werden „Best-Practice-Beispiele“ aus der Praxis angeführt. Diese zeigen erfolgreich umgesetzte Projekte, welche sich im Wesentlichen auf altersgerechtes Wohnen konzentrieren.

- **Hamburg Neuwiedenthal**

Neuwiedenthal befindet sich im südlichen Bezirk Hamburg Harburg und ist offiziell kein Hamburger Stadtteil. Die städtebauliche Struktur ähnelt der von Steilshoop (vgl. Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig Holstein, 2012, S. 244). Ebenso wie das Untersuchungsgebiet wird Neuwiedenthal als „sozialer Brennpunkt“ bezeichnet. Die Siedlung wird von etwa 13 300 Menschen bewohnt. Neben vielen Initiativen und Projekten zur Aufwertung des Stadtteils, stand im Mittelpunkt der Quartiersentwicklung die Schaffung von altersgerechtem Wohnraum als Reaktion auf den demografischen Wandel.

Zu den wichtigsten Projekten gehörte die Seniorenwohnanlage „Neuwiedenthaler Weitblick“, die sich im Zentrum des Quartiers, gegenüber der S-Bahnstation und am Einkaufszentrum, befindet. Im Rahmen des Betreuten Wohnens umfasst das 17-stöckige Hochhaus 137 Kleinwohnungen.



Abbildung 10: Seniorenwohnanlage „Neuwiedenthaler Weitblick“
Quelle: <http://www.age-stiftung.ch/>

Um Barrierefreiheit zu gewährleisten, wurden unter anderem neue altersgerechte Bäder eingerichtet. Zudem wurden im Erdgeschoss Logen für Hausbetreuer eingerichtet, welche den Eingang kontrollieren und erste Anlaufstelle für die Mieter sind (vgl. Age Stiftung, 2010, S. 11).

Der große neu angebaute Stripensaal ist der Mittelpunkt der Wohnanlage, welcher von den Bewohnern als Veranstaltungs- und Gemeinschaftsraum genutzt wird. Das soziale und kulturelle Angebot wird durch Vereine und freie Träger aus dem Quartier erweitert.

Das nächste umgesetzte Projekt in Neuwiedenthal beschreibt die Seniorenwohnanlage im Gerdauring, welche 60 altersgerechte Wohneinheiten umfasst. Für gemeinsame Aktivitäten wurde neben einem Gemeinschaftsraum ein neu erstellter Atriumhof überdacht, in welchem ein künstlerisches Beleuchtungskonzept realisiert wurde. Das Konzept erfreute sich bundesweit großer Anerkennung und wurde seit 2006 mehrfach ausgezeichnet. (vgl. Age Stiftung 2010, S. 12).



Abbildung 11: Seniorenwohnanlage Gerdauring
Quelle: <http://www.age-stiftung.ch/>

Ein weiteres erfolgreiches Projekt in Neuwiedenthal ist das 15-stöckige Hochhaus, wo sich 193 Rentnerwohnungen befinden. Die Anlage beinhaltet ein Restaurant, Aufenthalts- und Speiseräume, Gemeinschaftsräume, eine Cafeteria, einen geschützten Innenhof und einen Garten mit einer kleinen Grünanlage und Bänken.



Abbildung 12: „Betreutes Wohnen“, Rehrstieg
Quelle: <http://www.vhw-hamburg.de>

- **Das interkulturelle Altenhilfezentrum „Victor-Gollancz-Haus“ des Frankfurter Verbandes e. V.**

Die Seniorenwohnanlage „Victor-Gollancz-Haus“ befindet sich in Frankfurt am Main und bietet rund 123 seniorengerechte Zimmer.

Die Wohnanlage läuft unter dem Konzept „Betreutes Wohnen“ und kennzeichnet sich durch gemischte Wohngruppen mit deutschstämmigen Einwohnern und solchen mit Migrationshintergrund. Bei diesen handelt es sich zum weitaus größten Teil um türkische bzw. türkischstämmige muslimischen Bürger mit muslimischem Glauben. Der Leitgedanke des Konzeptes ist es, eine Umgebung zu schaffen, welche sowohl den einheimischen als auch den zugewanderten Bewohnern ein Gefühl von Heimat und Zusammengehörigkeit vermittelt. Kulturelle und religiöse

Hintergründe werden beim Zusammenleben vereint. Unterschiedliche Lebensstile mit alltäglichen Gewohnheiten können in den einzelnen Wohneinheiten ausgelebt werden. Dies bedeutet vor allem für die türkischstämmigen Einwohner Lebensqualität, da sie miteinander in ihrer Muttersprache kommunizieren können und gewohnte Traditionen ausleben können. Dazu gehören die gemeinsamen Teerunden und Mahlzeiten sowie türkischsprachige Presserunden. Erleichternd kommt hinzu, dass die Angestellten und Pfleger oft zweisprachig sind.

Das Angebot in dem interkulturellen Haus erstreckt sich unter anderem auf muslimische sowie christliche religiöse Einrichtungen, eine mehrsprachige seelsorgerische Betreuung, Musiktherapien, Kunsttherapien und Gymnastikangebote. Dies ermöglicht eine gemeinsame Begegnung und ist vor allem für die türkischen Senioren ein wichtiger Aspekt, um sich als Teil einer Gemeinschaft zu erleben. (vgl. Dritter Norddeutscher Wohn-Pflege-Tag, 2009).

Die Best-Practice-Beispiele zeigen, dass eine altersgerechte Anpassung des Wohnraums in verschiedenen Formen umsetzbar ist.

8 Lösungsvorschläge für eine altersgerechte Quartiersgestaltung in Steilshoop

Im folgenden Kapitel der Arbeit werden Handlungsansätze zur altersgerechten Anpassung des Stadtteils Steilshoop vorgestellt. Damit der Stadtteil den Bedürfnissen der älteren Einwohner gerecht wird, bedarf es grundlegender Veränderungen, die zur Verbesserung führen. Dies würde vor allem eine umfangreiche Sanierung des Wohnungsbestandes betreffen, was mit großen Investitionen verbunden wäre. Da die Eigentumsverhältnisse in Steilshoop unter vielen Inhabern verteilt sind, welche nicht zwingendermaßen miteinander kooperieren müssen, könnte sich eine Modernisierung als schwierig gestalten. Bis das Quartier an die Altersgerechtigkeit nachhaltig angepasst wird und die Zusammenarbeit der einzelnen Akteure stattfindet, ist es ein weiter Weg.

Punktuelle Maßnahmen könnten erste Verbesserung schaffen und Anstoß für größere Projekte geben.

Im Rahmen dieser Arbeit konzentriert sich der konzeptionelle Teil auf die Erarbeitung konkreter Verbesserungsvorschläge und Maßnahmen. Bei der Entwicklung dieser Verbesserungsvorschläge gilt es, ein lebenswertes Quartier für alle Generationen zu schaffen. Denn man bedenke, dass auch die heutige junge Generation irgendwann auch alt sein wird! Das Ziel des Konzeptes ist es, für die ältere Bevölkerungsgruppe Rahmbedingungen zu schaffen, welche es ihnen ermöglichen, ihr Leben in Steilshoop bis ins hohe Alter selbstständig und selbstbestimmt zu führen.

Aufgrund der im Rahmen der Arbeit durchgeführten Untersuchung werden folgende konzeptionelle Lösungen für: Wohnen Mobilität, medizinische Versorgung sowie Freizeitgestaltung und soziale Netze vorgeschlagen:

- **Wohnen**

- Neugestaltung von Eingangsbereichen – hierbei handelt es sich um Umgestaltung von ganzen Eingangsbereichen, vor allem in den Hochhäusern im Zentrum des Gebietes. Da der Eingang Visitenkarte und ein wichtiger Begegnungsraum ist, wird vorgeschlagen, die Stelle der Hauswarte einzuführen. Diese sollten dazu dienen, ein anonymes soziales Umfeld aufzuwerten und die sozialen Kontakte zu fördern.

Weiterhin sollte der Hauswart als Ansprechpartner und erste Anlaufstelle für die Bewohner zur Verfügung stehen. Ideal wäre ein Angestellter, der selbst aus dem Stadtteil kommt und somit eine Beziehung zu den Bewohnern aufweisen kann. Bei der Sanierung der Eingangsbereiche sollte darauf geachtet werden, dass diese hell und freundlich gestaltet sind. In einer freundlichen Umgebung bleibt man gerne für ein kurzes Gespräch stehen. Um ausreichend Platz für eine Hauswartloge zu schaffen, wird vorgeschlagen, eine Erdgeschosswohnung zurückzubauen. Der Umbau könnte durch Kooperation von Eigentümern und aktiven Akteuren vor Ort realisiert werden. Die Finanzierung könnte mit Geldern von gemeinnützigen Trägern und Eigentümern umgesetzt werden.

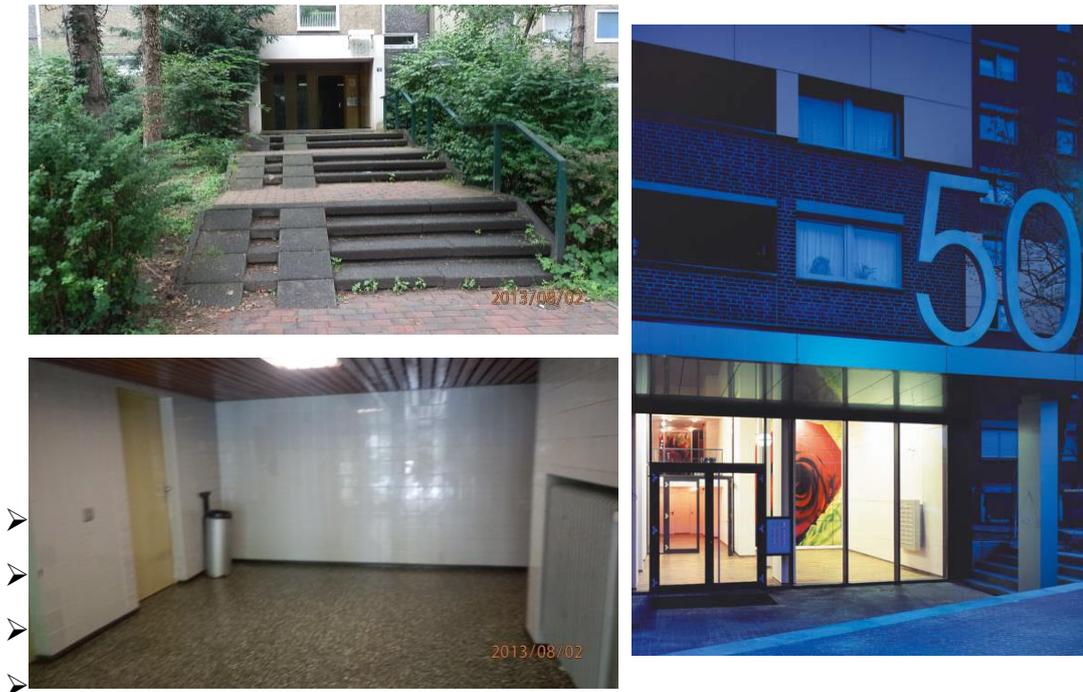


Abbildung 13: Eingangsbereiche und Gestaltungsvorschlag in der Fehlinghöhe in Steilshoop, Quelle: Foto der Autorin (links); <http://www.gwg-kreis-viersen.de> (rechts)

- Ein altersgerechtes Quartier beinhaltet altersgerechte Wohnanlagen. Ob Mehrgenerationshäuser, Pflegeheime oder „Gemeinschaftliches Wohnen“, alle diese sind in Steilshoop nicht vorhanden.

Im Rahmen des Konzeptes wird vorgeschlagen, ein „Interkulturelles betreutes Wohnen“ einzurichten. Betreutes Wohnen richtet sich an die Senioren, die noch keinen oder nur geringfügigen Unterstützungsbedarf haben. Diese Menschen haben keine anerkannte Pflegestufe erreicht, jedoch sind sie in ihrem alltäglichen Leben hilfsbedürftig. Hilfestellungen in Bereichen wie Arztbesuche oder Einkäufe tätigen könnte für die Senioren eine große Entlastung sein und könnte die Pflegebedürftigkeit hinauszögern. „Betreutes Wohnen“ ist durch mehrere kleinere, barrierefreie Wohneinheiten, Gemeinschaftsräume und Hausbetreuung charakterisiert.

In Steilshoop bietet sich das Konzept des „Interkulturellen betreuten Wohnens“ an, da die Anzahl der Menschen mit Migrationshintergrund hoch ist. Durch so ein Konzept könnte die Integration von verschiedenen Bevölkerungsgruppen gestärkt werden. Weiterhin könnte in der Anlage

ein Gemeinschaftsraum errichtet werden, in dem eine Vielfalt von seniorenrechtlichen und interkulturellen Freizeitaktivitäten angeboten wird. Diese könnten auch an außenstehende Senioren gerichtet werden. Diese Möglichkeit müsste allerdings im Stadtteil vermarktet werden. Diese Vermarktungsstrategie könnte in Form der Printmedien stattfinden. Die Kosten der Plakate und Flyer könnten die Lawaetz-Stiftung, die evangelische sowie die katholische Kirche übernehmen.

Der mögliche Standort für die Wohnanlage könnte ein Teil des Bildungszentrums sein. Die Stadteilschule „Bramfelder See“, die dieses Gebäude momentan nutzt, ist ein Zwischennutzer. Die Teilfläche des Bildungszentrums besitzt genügend Potenzial, um solch ein Wohnprojekt in absehbarer Zukunft zu realisieren.

Das Projekt könnte beispielhaft durch private Anbieter, Wohnungsgesellschaften, gemeinnützige Träger oder freie Wohlfahrts Verbände (Diakonisches Werk, Rotes Kreuz, AWO) entwickelt werden.

Die Finanzierungsunterstützung könnte durch das Förderprogramm „Altersgerechtes Umbauen“ der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) sowie Hamburgische Investitions- und Förderbank, welche zinsgünstige Kredite sowie Investitionszuschüsse bieten, eingeholt werden.

- **Mobilität**

- **Fahrdienst für die Senioren innerhalb des Gebietes**

Wie festgestellt, ist die Mobilität eine wichtige Dimension, welche in Steilshoop durchaus verbesserungswürdig ist. Sie ist ein wesentlicher Parameter für ein selbstbestimmtes und eigenständiges Leben im Alter. Im Rahmen des Konzeptes wird vorgeschlagen, einen Fahrdienst für Senioren einzurichten, der sich im Radius des Gebietes und den nahe liegenden Stadtteilen, welche in den Interessensbereichen der Senioren liegen, bewegt. Besonders im Winter ist solch ein Dienst eine große Erleichterung. So könnten die Senioren Einkäufe, Arztbesuche und Freizeitangebote besser wahrnehmen. Diese Dienstleistung würde weitaus stressfreier und unkomplizierter für die Senioren sein als ÖPNV-Nutzung.

Der Fahrdienst könnte bekannt gemacht werden durch Flyer und Aus-hänge in Seniorentreffs, Treppenhäusern, Arztpraxen und Kirchen. Die Kleinbusse könnten in regelmäßigen Taktzeiten an bestimmten Sammelpunkten verkehren. Mitschwingend zur der gesteigerten Mobilität wäre die Verbesserung der medizinischen Nahversorgung und Entgegenwir-kung der sozialen Isolation.

Wichtige Akteure bei der Umsetzung wären hierbei: die Kirchen vor Ort, die Lawaetz-Stiftung sowie die ansässigen Vereine. Die benötigten Gel-der könnten durch folgende Träger aufgebracht werden: Spenden der Kirche oder minimale Beiträge der Nutzer. Die Stelle des Fahrpersonals könnte durch kostengünstige Arbeitskräfte (team.arbeit) oder ehrenamt-liche Mitarbeiter besetzt werden.

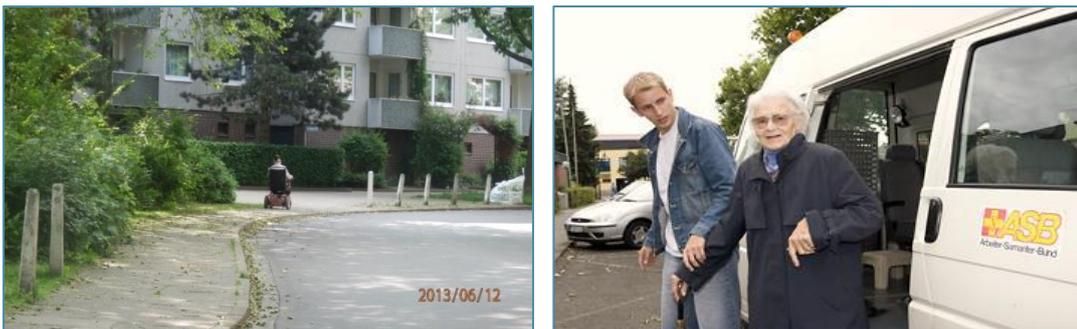


Abbildung 14: Momentan vorhandene und potenzielle Mobilität im Stadtteil
Quelle: Foto der Autorin (links); media.asbsoemmerda.de (rechts)

➤ **Barrierefreiheit im öffentlichen Raum**

Um Barrierefreiheit im öffentlichen Raum in Steilshoop zu schaffen, ist die Instandsetzung von Gehwegen entscheidend. Aus der Untersuchung hat sich herausgestellt, dass die Wegführung hindernisreich für die äl-teren Menschen ist. Für die Umsetzung sind hier die wichtigen Akteure die für die Gehwege Verantwortlichen: die Wohnungsgesellschaften und die Stadt Hamburg. Finanzierungsmöglichkeiten bestehen ebenfalls bei der Hamburgischen Investitions- und Förderbank und der Stadt Ham-burg.

➤ **Neugestaltung von Eingängen**



Abbildung 15: Vorhandene und potenzielle Eingangsgestaltung (Gropiusring)
Quelle: Foto und Zeichnung der Autorin

Aus der Bestandsaufnahme geht hervor, dass die Zugänglichkeit zu den einzelnen Wohnhäusern nur durch Treppenwege möglich ist. Ein Betreten des Wohnhauses ist mit einem Gehwagen oder Rollstuhl undurchführbar. Somit sind die Senioren in ihrer Mobilität beschränkt. Eine Erweiterung der Eingangsbereiche in Steilshoop ist durch altersgerechte Rampen unausweichlich. Nur so kann der barrierefreie Zugang vom öffentlichen Straßenraum oder vom PKW- Stellplatz zur Eingangstür ermöglicht werden. Die Zusammenarbeit von Eigentümern sowie ansässigen aktiven Vereinen spielt bei der Umsetzung eine entscheidende Rolle. Die Instandsetzungsmaßnahmen müssten von den Eigentümern übernommen werden.

- **Medizinische Versorgung**

Wie im Abschnitt „Mobilität“ bereits erwähnt wäre ein individueller Fahrdienst für Senioren in Steilshoop ein bereichernder Parameter. Die Erreichbarkeit von außerhalb des Stadtteils besiedelten Fachärzten wäre so einfacher.

- **Ehrenamtlicher Besucherdienst**

Wie im analytischen Teil festgestellt, ist neben der Wohnsituation und Mobilität die Dimension des sozialen Netzes für das psychische Wohlbefinden entscheidend. Der Wegfall der sozialen Kontakte im Alter ist ein schwerer Verlust, der nur schwer auszugleichen ist. Um dem entgegen-

zuwirken, ist neben einem Pflegedienst, welcher auf die körperlichen Gebrechen fokussiert ist, eine seelische Unterstützung von großer Wichtigkeit.

Vorstellbar im Untersuchungsraum Steilshoop ist ein ehrenamtlicher Besucherdienst für die Senioren, welcher sich dazu verpflichtet sieht, auf zwischenmenschlicher Ebene zu agieren. Organisiert werden könnte das durch die Kirchen, ansässige Vereine oder freie Wohlfahrtsverbände. Eine Finanzierung wäre durch Spendengelder und ehrenamtliche Mitarbeiter vorstellbar.

9 Fazit

Der demografische Wandel wirkt als Katalysator auf die Quartiersentwicklung. Am Beispiel Steilshoop lässt sich ersehen, wie weit ein Quartier auf städtebaulicher Ebene bei der Planung den Aspekt einer älter werdenden Gesellschaft vernachlässigt hat.

Das Konzept der Arbeit zeigt, dass kleinräumige und konkrete Maßnahmen zu einer altersgerechten Quartiersgestaltung beitragen können. Das Zusammenspiel der verschiedenen Interessengruppen ist hierbei von großer Bedeutung und entscheidend für die Realisierung.

Die Mitwirkung und Mitbestimmung von Einwohnern ist dabei ein zentrales Element. Senioren als Zielgruppe dürfen bei der Planung und Beteiligung nicht ausgeklammert werden. Sie sind nicht nur Kunden als Mieter, sondern auch Akteure, welche sich auf verschiedenste Weise in die Quartiersgestaltung einbringen können.

Das, was jetzt nachhaltig auf der Ebene der Quartiersentwicklung geschaffen wird, ist morgen für die heutige jüngere Generation ebenso entscheidend wie für die heutigen Senioren.

10 Quellenverzeichnis

Age Stiftung

Generationengerechte Quartiersentwicklung in Hamburg, Dokumentation einer Studienreise für Gemeinden und Wohnbaugenossenschaften, Hamburg 2010, Verfügbar unter: http://www.age-stiftung.ch/fileadmin/user_upload/Downloads/Quartierentwicklung_hamburg.pdf, Zugriff am: 02.08.2013

Bezirksamt Wandsbek, Fachamt Sozialraummanagement

Integriertes Entwicklungskonzept Steilshoop 2008 – 2014, Hamburg, 2011, Verfügbar unter: http://www.hamburg-hohenhorst.de/steilshoop/wordpress/wp-content/uploads/2012/integriertes_entwicklungskonzept_steilshoop_Teil_1.pdf, Zugriff am: 16.07.2013

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung 1986

Der Wohnungsbestand in Großwohnsiedlungen in der Bundesrepublik Deutschland, Bonn, Bad Godesberg, 1986

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Abschlussbericht zum Forschungsprojekt, Anforderungen Älterer an eine benutzergerechte Vernetzung individueller und gemeinschaftlich genutzter Verkehrsmittel, Arnd Engeln, Bernhard Schlag, Stuttgart; Berlin, 2001, Verfügbar unter: <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/PRM-24430-SR-Band-196>, Zugriff am: 01.08.2013

Deutscher Städtetag

Hinweise zur Arbeit in sozialen Brennpunkten, DST-Beiträge zur Sozialpolitik, 1979, Köln, Verfügbar unter: http://www.staedtetag.de/cgi-bin/fts_search_dst_inter.pl?SEARCH=sozialer+brennpunkte&x=-1253&y=-38, Zugriff am 15.08.2013

Dritter Norddeutscher Wohn-Pflege-Tag,

Kultursensible Pflege im stationären Setting, Victor-Gollancz-Haus, 2009, Verfügbar unter: http://www.koordinationsstelle-pflege-wgs-hamburg.de/tl_files/koordinationsstelle/informationen_und_aktuelles/wohnpflegetage/03_wohn_pflege_tage/Bychowski-Victor-Gollancz-Haus-Frankfurt-Vortrag.pdf, Zugriff am: 02.08.2013

Duden

Dudenredaktion, Demografie, Verfügbar unter: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Demografie>, Zugriff am: 29.06.2013

Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz

Älter werden in Hamburg, Bilanz und Perspektiven, 2012, Verfügbar unter: <http://www.hamburg.de/contentblob/3734038/data/bericht-aelter-werden-in-hamburg.pdf>, Zugriff am: 29.06.2013

Gesetz über Groß-Hamburg und andere Gebietsbereinigungen

Groß-Hamburg-Gesetz, 1937, Verfügbar unter: <http://www.verfassungen.de/de/hh/hamburg37.htm>, Zugriff am 02.07.2013

GEWOS 2011, Institut für Stadt-, Regional- und Wohnforschung GmbH

Quartiersentwicklungskonzept Kiel - Altersgerechte Anpassung der Stadtteile Ellerbek und Wellingdorf, Verfügbar unter:

http://www.kiel.de/leben/bauen/mau/110131_QUEK_Kiel_Versand.pdf,

Zugriff am: 16.07.2013

Kreuzer, Reicher, Scholz

Zukunft Alter, Stadtplanerische Handlungsansätze zur altersgerechten Quartiersentwicklung, Dortmund, 2008

Kersting Martin 2009

Steilshoop, Aus dem Hause tretend möchte ich Bäume sehen, Martin Kersting, Hamburg, 2009

MedizInfo, Jürgen Wehner

Wann ist „Alt“? Verfügbar unter:

http://www.medizinfo.de/geriatrie/alter/definition_alt.shtml, Zugriff am:

15.08.2013

Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen

Kleinräumige Auswahlkriterien zur Förderung von Kindertageseinrichtungen und Familienzentren mit besonderem Unterstützungsbedarf - Hinweise für Städte, Kreise und Gemeinden, 2012

Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Demografischer Wandel in Deutschland, 2011, Heft 1, Bevölkerungs- und Haushaltsentwicklung im Bund und in den Ländern, Verfügbar unter:

<https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/Voraus>

berechnungBevoelkerung/BevoelkerungsHaushaltsentwicklung5871101119
004.pdf?__blob=publicationFile.pdf, Zugriff am: 29.06.2013

Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein 2010

Hamburger Stadtteil-Profile 2010, Verfügbar unter:

http://www.statistik-nord.de/uploads/tx_standdocuments/NR09_Stadtteil-Profile_2010_01.pdf, Zugriff am: 29.07.2013

Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein 2011

Hamburger Stadtteil-Profile 2011, verfügbar unter:

https://www.statistik-nord.de/uploads/tx_standdocuments/NR11_Stadtteil-Profile_2011.pdf, Zugriff am: 28.06.2013

Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein 2012

Hamburger Stadtteil-Profile 2012, verfügbar unter:

<http://www.hwf-hamburg.de/contentblob/2633578/data/stadtteil-profile.pdf>,
Zugriff am: 28.07. 2013

11. Anhang

Fragebogen für die Experteninterviews

1. Was ist ihre konkrete Aufgabe bzw. Zuständigkeit?
2. Wie lange sind Sie im Quartier tätig?
3. Wie empfinden Sie das Steilshoop allgemein? Was gefällt Ihnen und was nicht?
4. Findet Ihrer Meinung nach eine Veränderung der Altersstruktur in Steilshoop statt?
5. Ist, Ihrer Meinung nach, das Quartier altersgerecht gestaltet?
 - Wenn ja, was spricht dafür?
 - Wenn nein, wo besteht noch Bedarf?
6. Wie ist die Wohnsituation für die älteren Menschen in Steilshoop, sind altersgerechte Wohnungen vorhanden?
7. Wie finden Sie die Nahversorgung für die Senioren im Quartier?
8. Ist die Verkehrsinfrastruktur im Quartier altersgerecht?
9. Gibt es genügend Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen in Steilshoop?
10. Gibt es ausreichend Erholungs- und Freizeitangebote für Senioren?
 - Wenn ja, welche?
 - Wenn nein, was fehlt Ihrer Meinung nach?
 - Werden Sie von den Senioren genutzt?
11. Wie empfinden Sie die Aufenthaltsmöglichkeiten für die älteren Menschen im Quartier?
12. Sind Ihnen zukünftige Projekte/ Sanierungsmaßnahmen für die Senioren bekannt?
13. Wie soll, Ihrer Meinung nach, ein altersgerechter Quartier aussehen?
14. Was würden Sie sich für die Zukunft für die Senioren in Steilshoop wünschen? Welche Veränderungen sollen stattfinden?

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere an Eides statt durch meine eigene Unterschrift, dass ich die vorstehende Arbeit selbständig und ohne fremde Hilfe angefertigt und alle Stellen, die wörtlich oder annähernd wörtlich aus Veröffentlichungen genommen sind, als solche kenntlich gemacht habe. Die Versicherung bezieht sich auch auf in der Arbeit gelieferte Zeichnungen, Skizzen, bildliche Darstellungen und dergleichen.

Hamburg, 19.08.2013

Unterschrift